

Mitteldeutsche Illustrierte

mit Unfall-Versicherung **M. 500.-** oder bei Ganzinvalidität **M. 1000.-** für die Bezahler eines
 bei Todesfall in Höhe von in Höhe von **M. 1000.-** der fünf Mitgabblätter:
Saale-Zeitung • Merseburger Tageblatt • Weimarerische Zeitung • Mitteldeutsche Zeitung • Eisenacher Zeitung

Aber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die von der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Halle, Merseburg, Weimar, Erfurt, Eisenach, oder unmittelbar von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg zu beziehen sind. Aus § 6: Jeder Unfall ist innerhalb 48 Stunden der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank, Geschäftsstelle Halle/Saale für Abonnentenversicherung, Gr. Brauhausstr. 16/17, zu melden; in der gleichen Frist hat sich der Versicherte auf eigene Kosten in ärztliche Behandlung zu geben

Verantwortlich für den Inhalt: Kurt Sommer, Halle



„Dort Saaleck, hier die Kudelsburg . . .“

Photo: Schütze, Halle





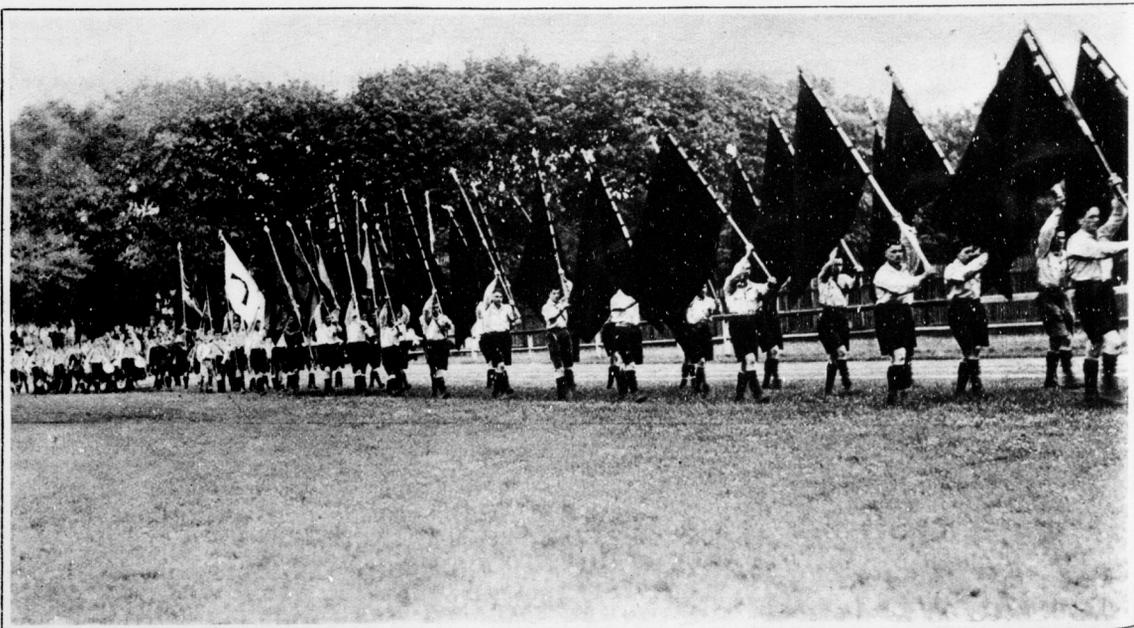
55. Jahresagung Magenfurt
in Passau Pfingsten 1933 des
Vereins für das Deutschtum
im Ausland

Der R. T. A. war, wegen des ge-
samten Verhältnisses zu Österreich,
genötigt, seine ursprünglich nach
Magenfurt einberufene diesjährige
große Tagung in Passau stattfinden
zu lassen. Den Auftakt der Tagung
bildete die Hauptversammlung des
R. T. A. im Schneratthaller, die
durch die Reden des Reichstätt-
halters Ritter von Epp und des
neuen Leiters des R. T. A., Dr.
Steinacher, zum Höhepunkt der Ta-
gung wurde. Der R. T. A. legte hier
sein uneingeschränktes Bekenntnis
zum nationalen Deutschland ab.
Oben: Ritter von Epp begrüßt
als Vertreter der Reichsregierung
am Pfingstsonntag die Hauptver-
sammlung



Rechts: Die Hochzeit des Prin-
zen Wilhelm, des ältesten Sohnes
des Kronprinzen, mit Hel. Dorothea
von Salviati fand am 3. Juni in
Bonn statt

Die erste Predigt
des neuen Reichs-
bischofs in Berlin
am Pfingstsonntag
Der neue Reichsbischof,
Pastor D. von Bodel-
schwimg, hielt am Pfingst-
sonntag in Berlin in der
Zionskirche seine erste
Predigt und trat damit
zum erstenmal als
Reichsbischof vor die evan-
gelische Gemeinde:
Reichsbischof D. von
Bodelschwimg wird von
Generalsuperintendent
Karow in die Zionskirche
geleitet



Der Tag der katho-
lischen Jugend
In Ulm fand eine der be-
deutendsten Veranstaltun-
gen katholischer Jugend
statt, das erste Diözesan-
treffen des katholischen
Jugendverbandes. Welt-
liche und geistliche Wür-
denträger fanden sich zu
der Veranstaltung ein.
Rechts: Einmarsch ins
Stadion

S in
Sie alljährlich
vor dem Sta-
tals und a
die Meldung





Vergrütsch an der Saale
am 31. Mai zwischen Verburg und Lützdorf.
Dort stürzte in 500 m Breite ein Kaltberg in
die Saale. Die Steinmassen verstopften völlig
das Flußbett, so daß im Nu die Umgebung
durch Hochwasser bedroht wurde
Oben: Das Tal mit dem verstopften Flußbett



Der Reichsbischof der
Deutschen Evangelischen
Kirche Friedrich von
Bodelschwingh
Gegen die Wahl hat sich die
Glaubensbewegung „Deutsche
Christen“ erklärt

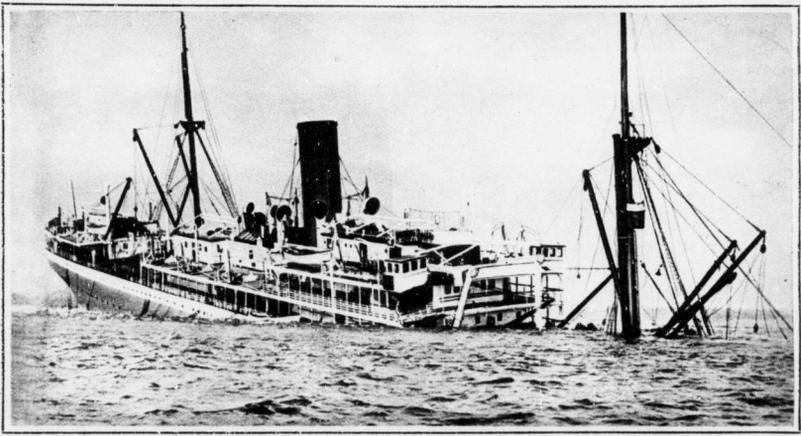


Kemper-Platz in Berlin jetzt Stagerrat-Platz
Anlässlich der 17. Wiederkehr des Jahrestages der Stagerrat-Schlacht wurde der
Berliner Kemper-Platz am 31. Mai 1933 in Stagerrat-Platz getauft

Links: Die Ansprache des Konteradmirals Lützow
Oben: Das neue Namensschild wird angebracht



Hindenburg und die Stagerrat-Ehrenwache
Wie alljährlich übernahm auch in diesem Jahre am Jahrestag der Seeschlacht
vor dem Stagerrat die Marine die Ehrenwache vor dem Reichspräsidenten-
palais und am Ehrenmal unter den Linden. Der Feldmarschall selber nahm
die Meldung des Wachtabenden entgegen und sog Offiziere und Mann-
schaften ins Gespräch



Folgeschwerer Dampfer-
zusammenstoß in der Elb-
mündung. Im Dunkel der Nacht
vom 31. Mai zum 1. Juni stießen die
beiden englischen Dampfer „Stentor“
und „Guldford Castle“ zusammen,
wobei dieser schwer beschädigt wurde
u. unterging. Die „Guldford Castle“,
ein Frachtdampfer von 7000 t, sinkt

Autounfall auf der Strecke
Hamburg-Berlin. Bei Nacht
verunglückte ein Butterkäsewagen. Ohne
daß der Fahrer es merkte, hatten sich
die Bremsen heißgelaufen. Als er die
drohende Gefahr erkannte, gebrochen
die Bremsen nicht mehr. Er lenkte den
Wagen gegen einen Baum, um ihn
zum Halten zu bringen, doch kam eine
Explosion zuvor
Links: An der Unglücksstätte





Die neue Geschäftsstelle der „Weimarer Zeitung“ liegt in der Schillerstraße zu Weimar, und zwar im Gewerbehaus, dicht benachbart dem Schillerhaus, in dem der Dichter Friedrich von Schiller lebte und starb

Neuinszenierungen am Deutschen Nationaltheater in Weimar

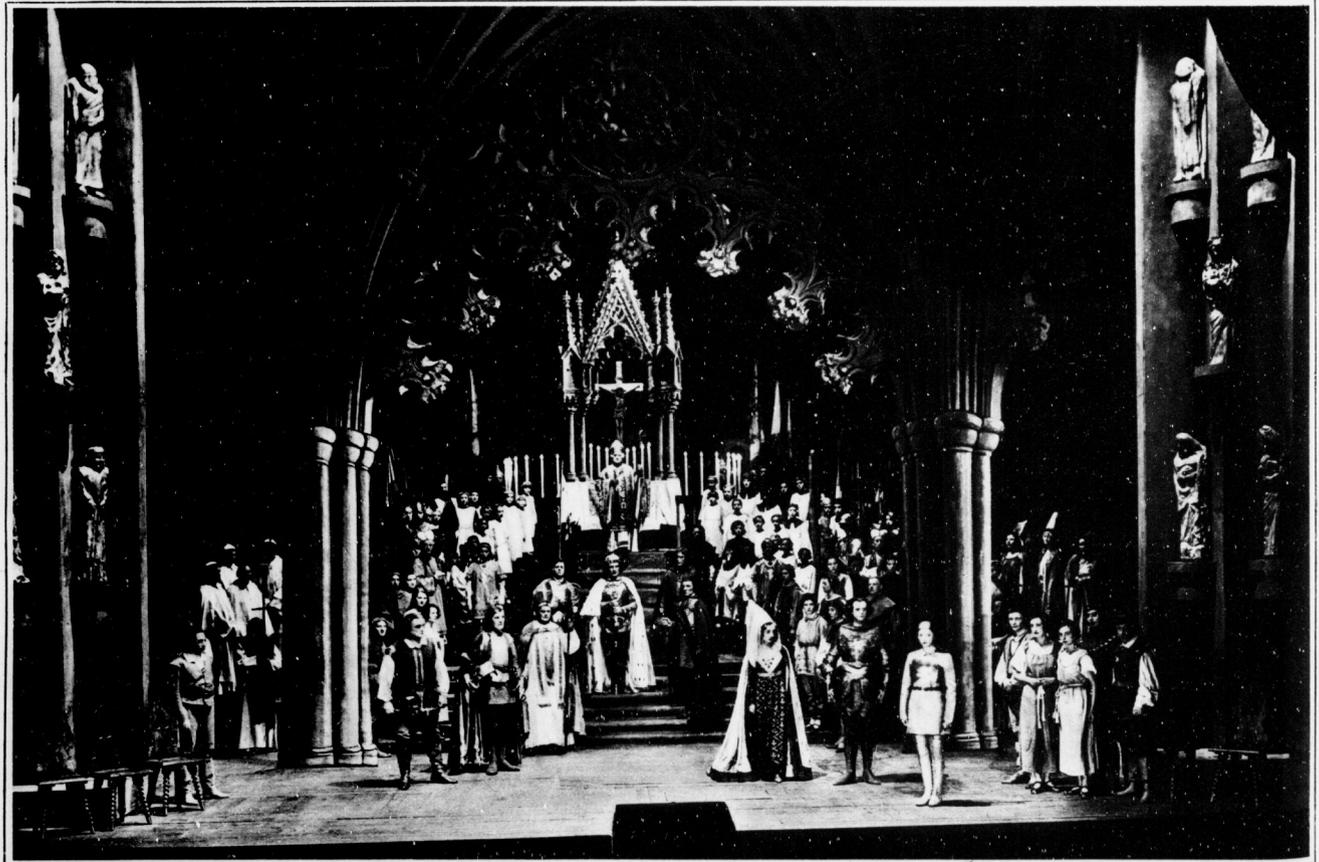
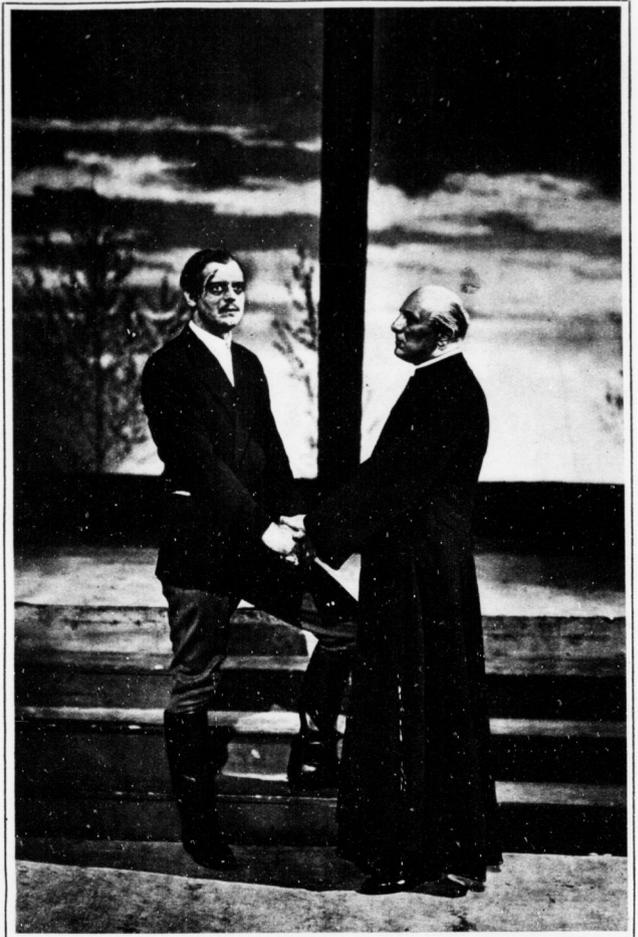
Raul Wenzel „Zülfelder Passion“ erlangt in der Inszenierung des neuen Schauspielers Dr. Jiegler einen tiefgehenden Erfolg. Das Bild rechts zeigt die Parikler des „Ritter“ (Gans Schön) und des Kaplans (Bruno Doring) Schillers „Jungfrau von Orleans“, vorbereitet für die Mitte Juni beginnenden Schillerbund-Festspiele, wurde von Regisseur Richard Salzmann glanzvoll inszeniert. Das Bild unten zeigt die Krönungsfeier Photos: Eder



Kapellmeister Helmuth Fickler vom Deutschen Nationaltheater in Weimar wurde als zweiter Kapellmeister an das Landestheater in Altenburg engagiert
Photo: Pätz



Neue Weimarer Plastik: Eine Porträtbüste (Kunstmaler Ritterhäfner in Weimar), modelliert von dem Weimarer Bildhauer Marcel Meine





Der Erfurter Turnbezirk (D. T.) eröffnete seine diesjährigen Wettkämpfe für Volksturnen auf der Aschenbahn. Das Bild oben zeigt die Spitzengruppe im 1500-Meter-Lauf, der zweite von rechts ist der Sieger Berles (Miv. Erfurt), ganz vorn Boehren (Miv. Erfurt), der vorher den 400-Meter-Lauf gewonnen hatte. Das Bild unten: Berger (Ziv. Erfurt), Sieger im Kugelstoßen, Diskuswerfen und Schleuderball. Photo: Adam, Erfurt



Das Elgersburger Rathaus, einst, als es mit Hammer u. Sichel geschmückt war, machte es viel von sich reden. Die nationale Revolution, die sich auch hier schon lange angebahnt hatte, betrieb eudgültig den lester Kommunistenput. Unser Bild zeigt das Rathaus am 1. Mai. Photo: Gabne, Erfurt



Links: Durch dreißig Jahre bewährte Arbeitsgemeinschaft. — Frau Rette zog vor 30 Jahren als Gutsherrin auf Rittergut Grünigen b. Grenken ein. Sie feierte jetzt diesen Gedenktag gemeinsam mit allen den Arbeitenden, die mit ihr und ihrem Gatten während dieser 30 Jahre hier zusammen gearbeitet haben. Von links nach rechts: Hermann Wille, Herrn. Burkhart, Wilh. Bürge, Rittmeister Rette, Pfarver Gottschall,

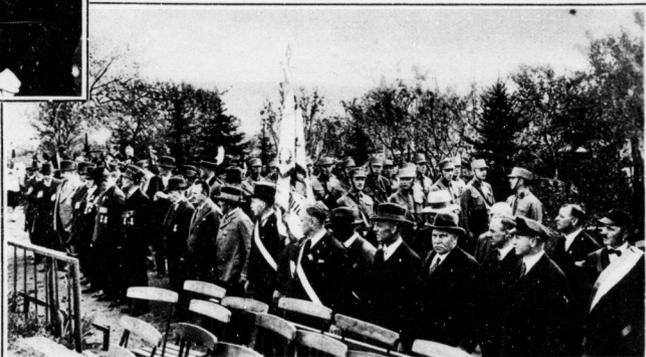


Links: Pastor Strümpfel, der verdiente Leiter der Erfurter Stadtmision und Organisator der Winterhilfe, verließ Erfurt. Photo: C. Böhnert

Hofmeister August Bauer, August Gutfahrt, Frau Amalie Ueland, Frau Henriette Burkhart, Frau Friederike Knewitz, Frau Franziska Bürge, Frau Marie Rette, Frau Anna Bauer, Frau Amalie Weisner, Frau Anguste Wenzel, Frau Karoline Gutfahrt



Fahnenweiche des Stahlhelms in Weiskensee. Unser Bild zeigt den Aufmarsch auf der Festwiese



Der Kleinkaliber-Schützenverein Hochheim feierte die Hisung der nationalen Fahnen und sein erstes offenes Schießen. Photo: Frey Oberländer



Von den Schulen Erfurt-Nord wurde in den Anlagen der Salinenschule unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine Schlageter-Eiche gepflanzt

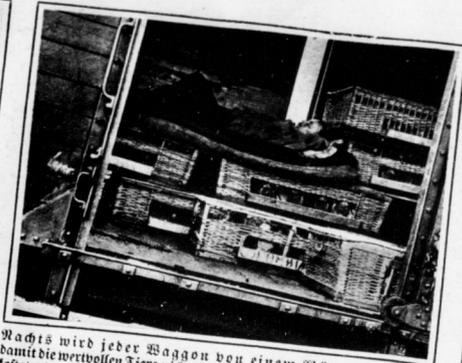


Seit vier Jahren begeht die Bischleber Kirchengemeinde am Sonntag vor Himmelfahrt das Fest der silbernen und goldenen Konfirmation. Zur diesjährigen Feier hatten sich besonders viele Jubilare im Heimatorte eingefunden. Photo: Wolf





Rehfelde (D) (Bahn), der Flughafen für Briefftauben



Nachts wird jeder Wagon von einem Wächter bewacht, damit die wertvollen Tiere nicht etwa getohlen werden. Eine Briefftaube kostet nicht selten 150 Mark



Die Körbe mit den lebenden Flugzeugen werden zum „Kollfeld“ gebracht

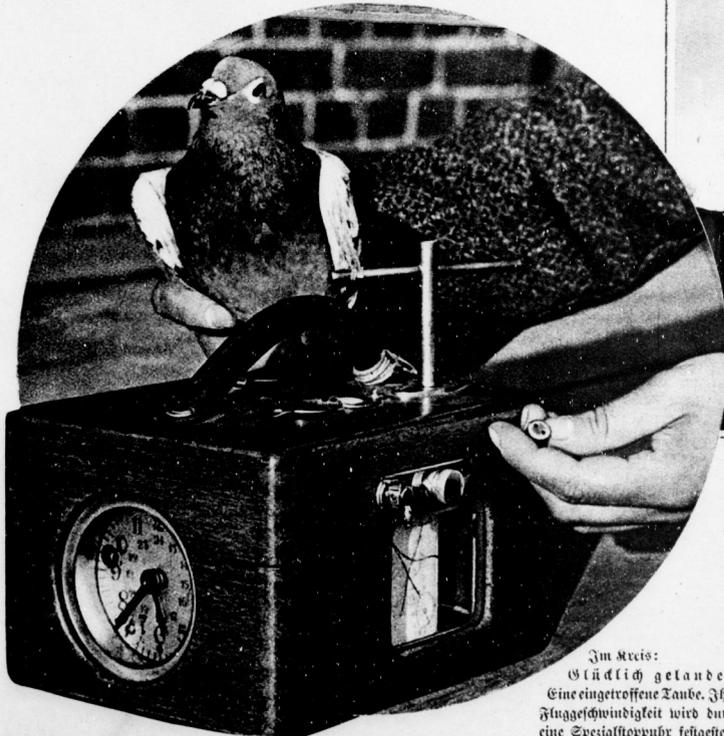
50 000 Briefftauben fliegen gegen Westen

Auf der kleinen Reichsbahnstation Rehfelde/D) herrscht frühmorgens um 3 Uhr Hochbetrieb: Rehfelde ist die offizielle Briefftauben-Flughafen der Reichsbahn. Aus allen Teilen Deutschlands werden hier die Briefftauben aufgeliert, die dann hier gestartet werden, um nach ihrer Heimat zurückzufliegen. Sobald die ersten Strahlen der Sonne am Horizont aufsteigen, erscheinen die „Meteorologen“ dieses Flughafens für Briefftauben. Sie beobachten die Witterung, und wenn das Wetter hell und klar genug ist, dann treffen sie sofort ihre Vorbereitungen zum frühzeitigen Start. Die Körbe mit den Tauben werden in Reihen aufgestellt, und auf Kommando des Starters werden die Tauben „geworfen“, d. h. losgelassen. Sie fliegen mit einem Anfangstempo von 90 Stunden-Kilometer nach ihrer Heimat zurück. Deutschland hat 80 000 Briefftaubenvereine mit etwa 2 400 000 eingetriebenen Mitgliedern, die zusammen weit über 70 000 000 Briefftauben besitzen.



Die „Meteorologen“ des Briefftaubenflughafens beobachten die Witterung: Ihre langjährigen Erfahrungen sind ihre einzigen Hilfsmittel, das Güterwagendach ihre Wetterwarte links:

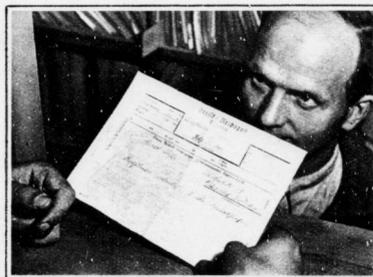
Der Starter, mit der Stoppuhr in der Hand, startet die Briefftauben nach ihrem Reiseziel, jede Fluglinie für sich



Im Kreis:
Glücklich gelandet:
Eine eingetroffene Taube. Ihre
Fluggeschwindigkeit wird durch
eine Spezialstoppuhr festgestellt



Der Himmel wird auf kurze Zeit schwarz von schwirrenden Flügeln, wenn die 50 000 Briefftauben gestartet werden



Der Start wird an alle Briefftauben-Flughäfen gleichzeitig telegraphisch mitgeteilt, damit in Erwartung der Tauben die Vorbereitungen getroffen werden



Eine Stadt entsteht aus ihren Trümmern



Neunkirchen
Im Hintergrund die Eisenwerk A. G.,
wo die Explosion stattfand



Links im Kreis:
Zwei Arbeiter, die mit den Aufräumungsarbeiten
beschäftigt sind, frühstücken auf der Trümmerstätte

Den schwersten Schicksalschlag, den eine deutsche Stadt in der Nachkriegszeit erleiden mußte, versucht jetzt Neunkirchen im Saargebiet durch aufopfernde Arbeit seiner Einwohner und die Anteilnahme der Mitwelt zu überwinden. Die nächste Umgebung der Neunkirchener Eisenwerk A. G., wo der Gasbehälter explodierte, ist noch heute ein Trümmerhaufen, und es wird noch lange dauern, bis die Aufräumungsarbeiten beendet sind. Der Bürgermeister und die ersten Bürger der Stadt reisen ununterbrochen durch das Reich, um durch Vorträge, Aufrufe und Werbetaetionen den Wiederaufbau der Stadt zu beschleunigen



Eine kleine Volkswaise,
ebenfalls verwundet, erhält im Krankenhaus den Besuch
des Oberbürgermeisters Dr. Blauf und seiner Gattin



Um die Bewohner der zerstörtemten Häuser unterzubringen, sind hier in erstaunlich kurzer Zeit Wohnbaracken entstanden,
die für ein Jahr provisorische Unterkunft bieten sollen



Spenden werden abgeholt



Auch eine Schule dient noch als Wohnung von Obdachlosen
Provisorische Gasherde sind eingebaut worden.

Die Frau ist im Krankenhaus, der Mann, der selbst verwundet ist, betreut die Kinder

ung:
warte

d auf
arzt
fügeln,
tauben

außen-
ig tele-
damit
Eanden
treffen

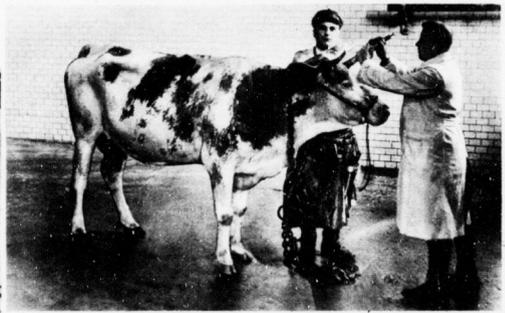
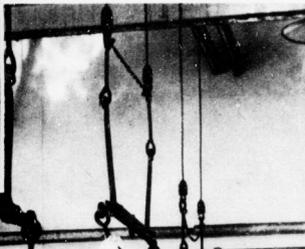


20 Jahre neuer Schlacht-u. Viehhof in Erfurt



Leiter und Direktor Dr. Stambke
mit den Tierärzten

Eingang zum Schlachthof
Vor dem Hauptverwaltungsgebäude
des Gefallenendenkmal



Fertig zum Schuß

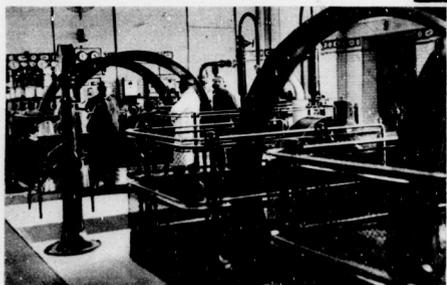


In der Schweinehalle

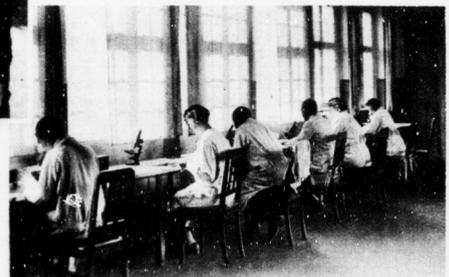


Tierärztliche Untersuchung

Links: Ein Teil der Maschinenräume
Die Anlage für das Kübhaus



In der Rinderschlachthalle



Rechts: Untersuchung auf Trichinen

Brücken im Eisenacher Lande



Die neue Brücke in der Eisenacher Vorstadt Nothenhof.
Im Hintergrund der Kleine Hörfelberg.

Links oben:
Alte Werraabücke bei Wartha
Links nebenstehend:
Holzbrücke über den Werra-Hauptarm in Mihla.
Im Hintergrund die Kirche von Mihla.



Brücke über
einen Nebenarm der
Werra in Mihla



Links:
Werraabück
bei Genshansen;
er wird im Winter
wegen Hochwasser-
und Eisganggefahr
abgerissen



Links:
Die alte Steinbrücke
über die Werra bei
Grenzburg mit der
geschichtlich bedeut-
samen Viktoriuska-
pelle

Die alte
Hörfelbrücke
in Stedtfeld

Unten:
Werraabücke in
Falten; im Hinter-
grund: Eisenbahn-
brücke der Strecke
Treffurt-Eisenach



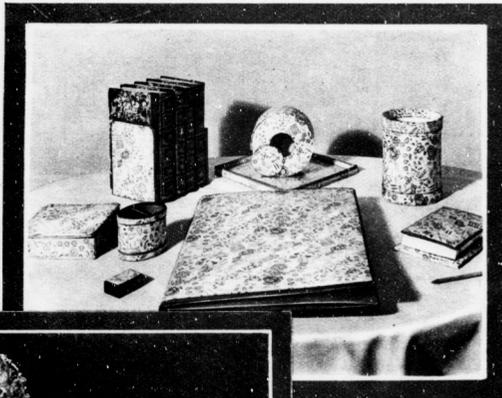
Deutscher Kretonne

der Stoff für alles



*Gesteptes Hausjäckchen
aus deutschem Kretonne*

Decken und Kissen. Die kleinen Muster aber kommen für das ganze Arsenal handgefertigter Kretonnekleinigkeiten in Betracht. Besonderen Erfolg, insbesondere zu Geschenkzwecken, haben die jetzt überall eingeführten Wäschekartons mit Kretonneüberzug, die Faches für Taschentücher und Seidenstrümpfe, die Kleiderbügel im Kretonnegeband, Hutständer, Schreibmappen, Lesehüllen, alle diese schmückenden Kleinigkeiten des Haushalts, die ihre äußere Hülle Kretonnebespannt haben und uns mit ihrem behaglich geblühten Einband an jene gute alte Zeit gemahnen, als schon einmal alles, was modern war, geblüht sein mußte.



Deutscher Kretonne

*Entwürfe:
Maria May-
Studio,
Berlin*

Der Blütenreiche Stoff, hell und pastellfarben, sommerlich und bunt, von erfrischender Natürlichkeit und ländlichem Charakter, hat sich mit dem Sieg der Baumwolle in der Mode den Einzug in das Gebiet sommerlicher Kleidung und Ausgestaltung des Heims erobert.

Man bringt neuartige deutsche Kretonnes ebenbürtig allen ausländischen Erzeugnissen, die in ihren feinen, durchdachten Mustern und mit ihrem hohen Qualitätsgrad vorbildlich sind. Bisher kannte man geblühte Stoffe aus Baumwolle eigentlich nur zu Dekorationszwecken. Jetzt aber ist es infolge der feineren und leichteren Ausführung der Kretonnes geübt, auch der Mode dieses Gewebe zuzuführen. Für Garten-, Wochenend-, Strand-, Haus- und Kinderkleidung kann man sich wohl keine hübscheren und singemäßeren Stoffe denken; der meist mit kleinen Blüten oder winzigen phantasievollen Ornamenten gemusterte Kretonne paßt sich seiner Umgebung — Garten, Landschaft und Sommerhaus — ebenso sinnvoll an, wie sich die Trachten und Bauernkleider in die sie umgebende Natur einfügen.

Die hellen, zarten Stoffe in der modernen Ausführung mit feinen, oft wie hingehauchten Mustern, die spielerisch wirken, sind neben Kleidung auch für die Kleinigkeiten im Heim von größter Bedeutung. Breiter angelegte Muster, größere Dessins, die plastischer in der Wirkung sind, verwendet man für alle Zwecke der Raumdekoration für Vorhänge, Sessel- und Couchbezüge,



*Sommerabendkleid
aus deutschem Chintz*

*Modell:
Anemarie Heise*

*Photo:
Becker u. Maass*



Mutters Schrank

VON HEINZ ADRIAN

Eng verbunden lebten die beiden Frauen, die alte Dame mit ihrem weißen Scheitel und so milben, noch jungen Augen, und ihre Tochter Lori. Der Vater war früh gestorben — und wie das in solchen Fällen ist — hatte Mutter und Tochter sich um so inniger aneinandergeschlossen. Der Lebenskampf, den sie gemeinsam durchlitten, schuf auch zwischen ihnen eine Gemeinsamkeit, die weit über das übliche Maß eines Verhältnisses zwischen Mutter und Tochter hinausging und zwischen sie außer dem Blutsband noch ein Freundschaftsband mit starken Interzessen knüpfte, wie es sonst nur unter Gleichaltrigen besteht. Keine der beiden Frauen hätte es sich vorstellen können, daß dieses Zusammensein sich je ändern oder gar enden könnte. —

Und doch kam diese Änderung, kam — man kann fast sagen — mit naturgesetzlicher Notwendigkeit. Denn Lori war ein hübsches, liebenswertes Mädchen, und so war es auch durchaus nichts Wunderbares, daß sich ein junger Mann fand, der diese Eigenschaften zu schätzen wußte.

Walter Kiesel war in demselben Werk, wo Lori im Büro saß, als Ingenieur beschäftigt. Da ihre Tätigkeit sie oftmals zusammenführte, waren durchaus keine romantischen Sprünge des Schicksals nötig. Jugend und Mut trieb die beiden Menschen mit gottgewollter Selbstverständlichkeit zueinander. Lori trant diese Liebe, wie die Pflanzen Sonne und Licht, fast unbewußt, nahm sie wie ein Naturgeschehen.

Schließlich kam auch der Tag, wo sie der Mutter davon sprach. Ach, Lori brauchte der alten Dame nicht mehr viel zu sagen. Längst hatte die Mutter erkannt, wie es mit ihrem Kinde stand, hatte sich gefogt und hatte — vorausschauend — den Tag zukünftiger Trennung mit bitterem Schmerz durchkostet.

Dann war Walter Kiesel ins Haus gekommen, und die Mutter hatte gefühlt, daß sie diesem Manne das Geschick ihres Kindes ruhig anvertrauen könnte. Da fand sie sich ab, da dachte nur noch eine Mutter an die Zukunft ihres Kindes. —

Erst jetzt, als Hochzeit, Ausstattung, Wohnungsfrage, alles, was nun einmal mit einer Eheschließung zusammenhängt, besprochen wurde, kam es Lori zum Bewußtsein, daß nun auch im Zusammenleben mit ihrer geliebten Mutter eine Änderung eintreten sollte. Hatte sie das eigene Glück so egoistisch gemacht, daß sie vorher

überhaupt nie daran gedacht hatte? Nein, es war nur die Jugend, die nur einmalig ist, das tiefe jubelnde Glück, das nur einmal kommt und uns alles vergessen macht. —

Lori konnte nicht begreifen, warum sie sich nun von der Mutter trennen sollte. Walter sollte zu ihnen ziehen, sie könnten doch zusammenwohnen! Nein? — Die Mutter schüttelte lächelnd den Kopf. Also dann könnte doch die Mutter zu Walter und ihr kommen! — Aber die Mutter schüttelte abermals lächelnd den Kopf.

„Nein, Lori, junge Leute müssen mit ihrem Glück allein sein!“ Sie sagte es mit frohem, gütigen Lächeln, um es dem Kinde leicht zu machen. Für ihre Tränen hatte sie in stillen Nächten Zeit genug gehabt. Ihr Glück und ihre Lebensaufgabe hatte sie ja schon hinter sich, Lori hatte Glück und Zukunft noch vor sich und sollte unbeschwert ihren neuen Weg gehen. —

Sie waren verheiratet. Für Lori blühte das Leben in den schönsten Farben. Die Mutter kam oft zu ihr, und oft ging sie die Mutter besuchen. So vermählte sie nichts. Und dann kam der Tag, wo Lori selbst Mutter wurde und einem kleinen Mädchen das Leben schenkte. Aber an demselben Tage nahm auch der Tod Loris geliebte Mutter von der Erde. Es war, als wollte das Schicksal hier das eiserne Naturgesetz vom ewigen Wechsel der Generationen verjümbildigen.

Lori wurde von einem graufamen Schicksalschlag gerade in ihrer schönsten Stunde getroffen. Es war, als sollte sie sich nie mehr erholen. Alle Bemühungen Walters, sie aufzuheitern, blieben erfolglos. Müde und traurig ging sie durch die Zimmer, streichelte die alten Stühle, die sie von der Mutter geerbt hatte.

Besonders vor einem alten Schrank mit bauchigen, geschweiften Flächen sah sie oft und weinte. Das war immer „Mutters Schrank“ gewesen, da hatte sie über-

rasungen für die kleine Lori gehabt, als sie noch ganz klein war, Schokolade und Zuderwerk. Und auch, als sie schon verheiratet war, war dieses alte Möbel ein Zauberschrank geblieben, aus dem zärtliche Mutterhände immer irgendeine Freude holten.

Auch der Arzt, den Walter befragt um Rat fragte, suchte die Äpfeln. „Der Schmerz muß sich von selbst verbellen“, sagte er. „Es ist schlimm, daß Ihre Gattin gerade in ihrer schwersten Zeit von der schlechten Nachricht getroffen wurde, da sind die Frauen besonders empfindlich.“

Es schien, als ob Lori nichts mehr ihrer Traurigkeit entreißen könnte. Selbst für ihr kleines Töchterchen zeigte sie nur wenig Interesse, sie brachte vielleicht sogar das kleine, unschuldige Wesen mit dem Tod der Mutter in Zusammenhang.

Eines Tages sah sie wieder träumend vor dem alten Schrank. Walter war mit dem Kind ins Zimmer gekommen. Die Kleine trippelte zu Lori und schaute ihr in die Augen. Dann tastete sie zu dem Schrank und streichelte mit den kleinen Händchen über die bauchigen, glänzenden Flächen. „Mutters Schrank“, sagte ihr Kindermäulchen, das noch nicht ein schweres Wort wie „Schrank“ richtig formen konnte. „Mutters lieber Schrank!“ Und dabei legte sie schmeichelnd das blonde Kinderköpfchen an das alte Holz.

Da ging es wie ein Riß durch Loris Seele. Aufschluchzend drückte sie das kleine Geschöpfchen an ihre Brust. Es war ihr, als sähe sie ihre Mutter gütig lächelnd vor dem alten Schrank stehen. Nun war sie selber Mutter, und das kleine Wesen dort sollte so viel Liebe haben, wie sie selbst einst empfangen. Von diesem Tage an wurde Lori wieder froh und glücklich, und für ihr kleines Töchterchen wurde „Mutters Schrank“ ein Zauberschrank, wie er es einst für Lori gewesen war.



Pantoffelmarkt in Schleswig



Allerlei vom SPORT

Am letzten Mai-Sonntag fand der 10. Jubiläums-Großstaffellauf Merseburg-Halle statt, an dem weit über 1000 Läufer und Läuferinnen teilnahmen

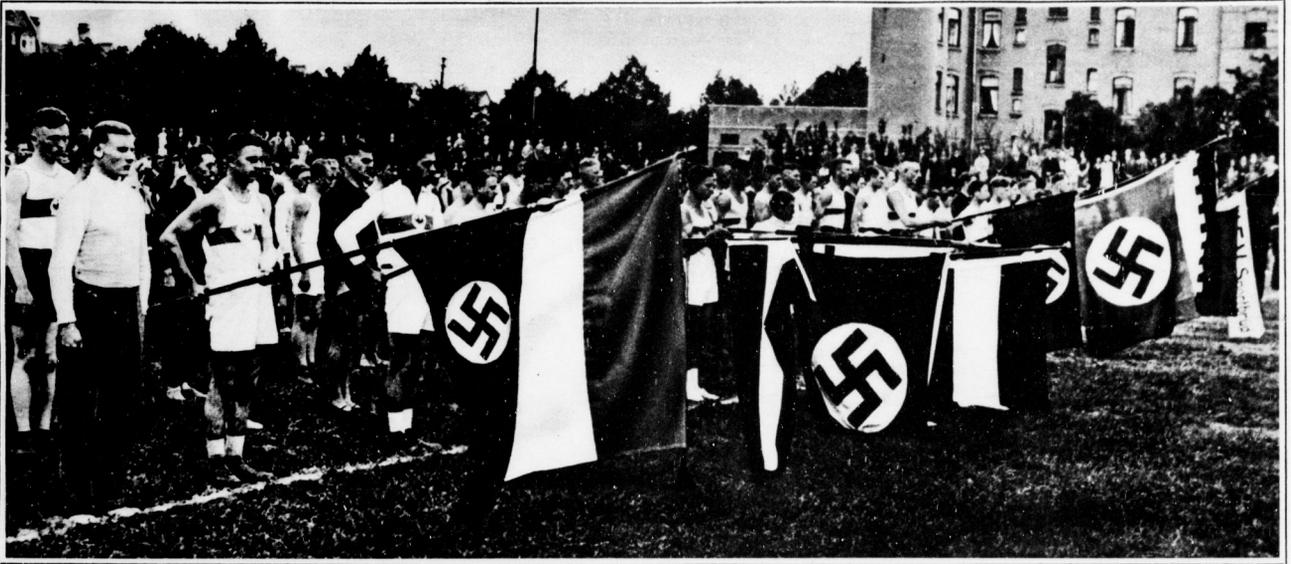
Photos: Schulze, Halle



Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg, spricht nach dem großen Staffellauf zur Sportjugend



Die siegreiche Mannschaft des Hauptwettbewerbes über 14,26 km, der Verein für Leibesübungen Halle 1896. Von links im Bild der Vorsitzende des V. f. L. Halle 96, Dr. Zünigsh, der zum zehnten Male an diesem Lauf teilnahm



Schlager-Gedenken des Saaleganges im WMW. Die Fahnen der Sportvereine und der nationalen Revolution senken sich

Feierliche Motorboottaufe im Hallischen Ruderklub

Rechts: Herr Winger, der 1. Vorsitzende des HRC, vollzieht den Taufakt an dem neuen Trainings-Motorboot, das den Namen „Deutschland“ erhielt

Unten: Die „Deutschland“ auf ihrer ersten Fahrt



Großer Straßenpreis der Provinz Sachsen

Das große Straßenrennen, das in einer Schleife von Halle aus über 170,8 km führte, vereinigte 90 Fahrer, darunter 30 der besten der D.M. und des D.D.L. am Start. Sieger wurde Köstert-Berlin

Oben: Teilbild vom Start

Links: Die Spitze auf der Strecke





Rechts:
Das Gemeindehaus St. Georgen-Süd in Halle wurde eingeweiht

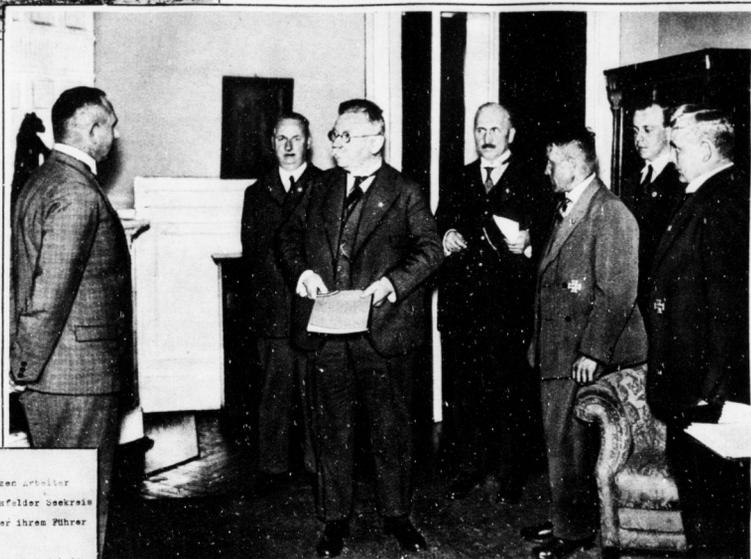


*
Links:
Der feierliche Zug zum Gemeindehaus

BUNTER Wochen- spiegel HALLE und Umgebung



Frau
Friederike Rübemann,
geb. Theibigt, in Rebra U.,
wurde 94 Jahre alt



Deutschnationale Arbeiter bei Dr. Eugenberg



Errichtung und Weihe
eines Schlagetersteins
im Stadtpark zu Schöden

Photo: Bapf

Die selbstbewussten, auf ihren Stand stolzen Arbeiter
im Deutschnationalen Arbeiterbund im Kunsfelder Bezirk
Sitz Salzmünde, stehen noch wie vor hinter ihrem Führer
Eugenberg.

Als Beweis unserer Treue erklären wir Deutschen Arbeiter
unseren Führer

Eugenberg als unser Übermittlungs-

Deutsch sein heißt treu sein -
Treu sein ist Kampf.

Der Deutschnationale Arbeiterbund in
Kunsfelder Bezirk, Sitz Salzmünde,
Salzmünde, den 2. Mai 1933.

Carl Hermann Müller
Vorstandsvorsitzender

Der Deutschnationale Arbeiterbund in
Kunsfelder Bezirk, Sitz Salzmünde,
Salzmünde, den 2. Mai 1933.

Paul Meißner

Druck: Leipzig



Professor Römer, Halle, als Vertreter der mittel-
deutschen Landwirtschaftswissenschaften bei der
Eröffnung der DVG-Ausstellung in Berlin



Von der Schlageterfeier der hallischen Studentenschaft
vor der Universität

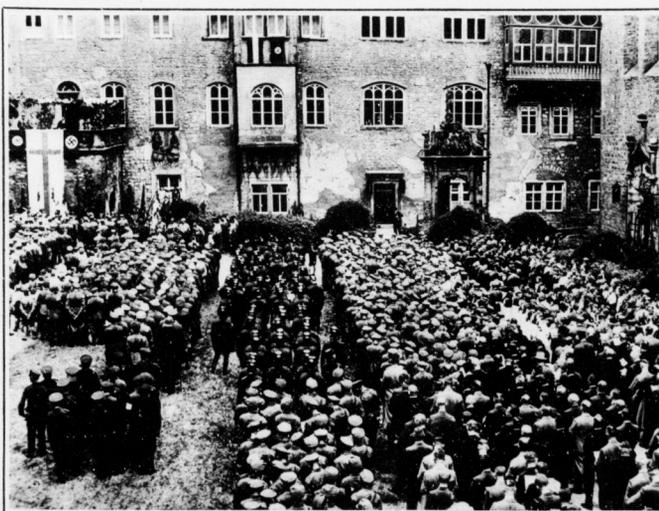


Schlageter-Gedenkfeier in Merseburg

Oben: Weihe eines Schlagetersteins
und einer Gedenktafel

*

Rechts: Während des Festgottesdienstes
auf dem Schloßhof



„Cäsar von der Fahnshöhle“,
Hundдрессманнакт K. Weber,
Halle, erhielt das Prädikat
„sehr gut“ und den Ehrenpreis

*

Der Rebell

Ein Freiheitsroman aus den Bergen Tirols von Luis Trenker

Copyright by Neufeld & Henius, Berlin

Inhalt des bisher Abgedruckten: Der Tiroler Student Anderlan ist aus Deutschland in seine von den Franzosen und Bayern besetzte Heimat zurückgekehrt. Auf der Reise begegnet er sich mit der Tochter Erika des Münchener Antmanns Niesinger an, der nach St. Vigil verlegt worden ist. Sein Vaterhaus in Obernberg findet er zerstört vor. Mutter und Schwester sind verschwunden; der halbverrückte Krabvogel berichtet, eine französische Strafexpedition habe den Ort verwüstet und seine Bewohner bingemordet. Wolf Horn und Erbitterung schließt Zeverin auf französische Truppen, die ihn gerade in den Weg kommen, und muß flüchten. Ein Brief ist auf seinen Kopf gefeilt. — Hauptziel, Stolz und Rabenfeinder werden ausgebeutet, hosen aber fast eingedrungen zu Zeverin. Gemeinlich betreiben sie die Konstruktoren, die in Heflein nach Mantua zu ihrem Transportiert gebracht werden sollten. Zeverin trifft sich mit Erika in der Nähe des alten Bergfriedens St. Jakob oberhalb von Obernberg. Sie bittet ihn zu fliehen. — Bei einer Zusammenkunft vor Bergen die Einbringlinge verführerischen Bannern kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen den Bayern, vor allem zwischen Krabvogel und Zeverin. Da dieser nur gegen die Franzosen, nicht aber die bayerischen Bayern vorgehen will. — Krabvogel verläßt Zeverin an die Franzosen, die ihn festnehmen werden. Jedoch gelingt es ihm zu fliehen, während seine Verfolger annehmen, er sei tödlich abgestürzt.

Der Tag war mit Meldungen, Abfertigungen und Verhören einiger Bauern reich genug vergangen. Erika hatte längst von dem tragischen Ausgang der Flucht Zeverins gehört und auch vom Verrat Krabvogels Kenntnis erhalten! Still war sie den ganzen Tag in ihrer Stube geblieben. Dem Amtmann entgingen ihre verweinten Augen nicht. Selbst ihm war es unendlich leid um den Tiroler, der auf so schmähliche Art von seinem eigenen Landsmann verraten worden war. Er selber hatte absichtlich die Verfolgung Anderlans nicht so scharf und bis aufs äußerste durchzuführen lassen, wie es eigentlich seine Pflicht gewesen wäre. Und nun hatten sie ihn doch erwischt. Armer Kerl...

Er wußte von der Kirchenverammlung, er hatte den Einspruch Zeverins gegen den Bruderkampf erforscht, und er hatte den Inhalt des „Laufbrieves“ gelesen. Im Innern mußte er diesem Anderlan recht geben; als Amtmann durfte er es nicht.

Nun sah er Erika weinen, und ihm tat das Herz weh. Er versuchte alles, um ihre Fröhlichkeit wieder zu wecken. Aber kaum, daß es ihm gelang, sie auch nur für kurze Stunden etwas freier und hoffnungsvoller zu machen. Niemandem traf sich Erika mit der Kathrin auf dem Hofe drinnen. Bei der Kathrin fand sie am ehesten noch Nähe und Zuversicht. Die hatte stets alle Arme voll Arbeit, schimpfte dann und wann kräftig auf die Männer. „Du besser ist er, der Albert, der Bagaubändiger. Dieweil nur in der Gegend umananderbändern. Soll auf aner Almhütten aufstehen und warten. War ganz schön. Könnten uns oft a bißl sehen. Rix ich mit die verrückten Mander. Sein alle gleich.“

Und Erika wurde es bei diesen Reden immer ein bißchen leichter ums Herz. „Weißt du gewiß, daß er noch lebt, dein Albert?“

„Der lebt schon irgendwo. Weiß Gott, aber wenn i merk, daß der woanders mit aner andern anbandelt hat, nachher gletsch ihm Gott, der werd was erleben... so a Zigeunerklump, der soll mir hoamkommen.“

„Und glaubst du ganz gewiß, daß ich den Zeverin nie mehr werde sehen können?“

„Dös kann man net wissn, Fräulein. Gewaues weiß man net. Glegn hat niemand den Toten. Und in glab halt amol nit net.“

So vergingen die Stunden noch am schnellsten und schönsten bei der Kathrin. Da waren Fennen zu füttern, Kühe zu melken, da war Stroh zu streuen und Gras zu mähen. Es war auf dem Acker zu tun und im Korn und Feld Unkraut zu schneiden und Heu zu tragen. Im Garten gab es Arbeit und im Stall und im Tadel und im Wald. — Keine Männer waren da, nur der alte gebrechliche Vater Kathrins humpelte da und dort herum, hatte ein bißchen Holz oder sah stundenlang vor der Türe in der Sonne...

Er war alt und wartete auf das Sterben...

Die beiden Mädchen wurden Freundinnen. Die Kathrin versprach der tapferen

Kameradin Zeverins, überall herumzuwandern und Erika sofort zu verständigen, wenn sie etwas Bestimmtes vom Zeverin oder einem seiner drei Freunde erfahren würde...

An solchen Tagen bekamen Erikas Wangen wieder etwas Farbe und ihre Augen sahen wieder etwas zuversichtlicher in die Welt.

Den Capitaine Leroy mied sie nach Möglichkeit, und der Offizier verstand sie nur zu gut. Ohne den Studenten zu gesehen zu haben, ahnte er doch die Zusammenhänge...

Die Laufbrieife Anderlans zirkulierten bereits überall. Leroy war wütend darüber. Um so mehr, als er merkte, daß sie nicht ohne Wirkung blieben. Immer wieder empfangen der Offizier ein gewisses Einverständnis Niederer mit fast allem, was die Tiroler anstellten. Der Amtmann schonte die Leute in seinem Bezirk viel zuviel. Leroy mußte aber andererseits zugeben: im Kreise von St. Vigil blieb es verhältnismäßig am ruhigsten. Oder war es Anderlan gewesen, der sie vor unüberlegten Ausbreitungen zurückgehalten hatte? — Allenthalben loderten die Flammen des Hasses, des Grolls und der irrsinnigen Verbitterung hellau...

Überall gab's Mord, Totschlag, Vergeltung, Raub, Blut, brennende Höfe und vertriebene, brot- und obdachlose Bauern, Kinder und Weiber... Nur im Kreise St. Vigil blieb es ruhig...

Spät gegen Abend erscheint in der Antsstube der Krabvogel. Er hat sich den ganzen Tag in einem Heustadel verriet gehalten. Nun will er sein Geld haben, die 500 Taler. Viel Geld. Schönes Geld. Er steht vor dem Geländer, welches die Antsstube in Parteienraum und Schreiberstube trennt. Der Sergeant, der tüchtige Kerl, der Zübranzog, steht neben ihm. Vor ihnen liegen auf dem Tisch neben der Kopierpresse der Hut Anderlans und dessen zerfetzte, blutige Weste. Leroy betrachtet die Kleiderreste.

„Diese Beweise genügen nicht“, schnauzt er kurz den erschrockenen Krabvogel an, „ich kann Ihnen die Belohnung nicht auszahlen.“

„Aber da ist nichts mehr zu beweisen, Herr Offizier, wo der hundertlosger ist, steht foamer mehr auf. Und die Sachn da. Alles voll Blut... der kommt nimmer! Da brauchens foa Engst nit 'haben... Der ich hin, ganz und gar hin.“ Unterwürig und mit unfestem Augen faß er der Buchlige, jedes Wort einzeln betonend.

Im Hintergrund am großen Schreibtisch sitzt Niederer. Er ist schlechter Laune und möchte am liebsten den Krabvogel rauswerfen. Aber das geht nicht, und so kann er nur einige Male laut und entrüstet räuspern...

Der Sergeant unterstützt die Aussagen Krabvogels.

„Capitaine, der Mann hat recht. Ich weiß es, Zeverin Anderlan kommt nicht mehr zurück. Er ist tot. Darüber habe ich keinen Zweifel. Und dieser Mann da hat uns den Weg zur Hütte gezeigt.“

Nach einem kurzen verächtlichen Blick zählt Leroy dem Buchtigen die fünfshundert Taler auf den Tisch. Der nimmt sie gierig, zählt sie genau nach und bleibt dann ungeschlüssig stehen.

Leroy wendet sich angewidert ab, geht zurück zum Tisch. Niederer plagt in verbotenen Groll heraus: „Nyet macht, daß du weiterkommst, Kadet dreißiger, was schauft denn noch lang.“

Leroy sieht merkwürdig lange und ruhig dem Amtmann ins Gesicht. Dem ist dies aber jetzt ganz gleich. Er ist zornig, er ist aufgebracht, Capitaine hin oder her, denkt er sich.

Inzwischen hat Erika das Abendessen vorbereitet. Perwein sitzt bei am Tisch, als der Vater zum Essen kommt.

Der Offizier ist in der Stanzlei mit dem Schreiben der Meldung über die Angaben des Verräters sowie über den Ausgang der Verfolgung und den Tod Anderlans beschäftigt. Kein Wort jedoch schreibt er in

seiner Meldung über seine Entdeckung des „Laufbrieves“. Er will weder dem Amtmann noch dem Mädchen schaden. Er weiß, daß Erika dem Anderlan Vorjand leistete in jener Nacht. Er weiß, daß der Amtmann mit den Tirolern viel zu nachsichtig ist. Er weiß dies alles, aber er schreibt kein Wort davon. — Zeverin Anderlan ist tot. Dem gefallenen Begner gegenüber kann er großmütig sein. Und vielleicht wird Erika es ihm lohnen und danken...

Dagjpiels Braut, die Kathrin, war zum Barrasserhof hinaufgestiegen. Voll Entsetzen hatte ihr Panz, der nun beim Barrasser in Dienst stand und dort auf dem Hofe arbeitete, erzählt, daß er die Almhütte Zeverins, dem er Lebensmittel hatte bringen wollen, leer und zerstört angetroffen hätte. Kathrin wußte sofort: das war der Krabvogel!

Barrasser ließ durch einen Boten dem Unterlecher in Junsbrud Nachrichten vom Geschehen überbringen. Dagjpiel, Stolz und Rabenfeinder sollten so bald wie möglich zurückkommen.

Inzwischen waren drei Bauernburtschen schon oben gewesen in den Gletschern und hatten wohl den toten Bayern gefunden, nicht aber die Leiche Anderlans. Dagegen entdeckten sie zu ihrer Freude Spuren im Schnee, aus denen unzweideutig hervorging, daß Zeverin mit dem Leben davon gekommen war. Aufsehender war er stark blutend gegen die Passierere Berge zu gestiegen. Sie hatten dann sofort sorgfältig alle Spuren verwischt, um den Eindrud zu erwecken, einige Leute hätten den toten Anderlan weggeschafft.

Tatsächlich meldeten die Soldaten nach der Bergung des Grenadiers Kogler, daß Tiroler bereits die Leiche Anderlans weggeschafft hätten.

Wo aber mochte Zeverin sein? Wie mochte es ihm gehen? Da mußten seine drei Freunde her, die würden bestimmt Gewaures über ihn ausspindeln machen. Eine heimliche Hoffnung blieb!

Abends in der Dirtschaft geht Krabvogel zufrieden vom Antstausplatz ins untere Dorf. Einen Teil des Geldes hält er noch in der Hand, immer wieder schaut er es an. Zuerst geht er schnell, dann plötzlich wieder ganz langsam, dann bleibt er stehen, als ob er horchte. Schaut sich um und zählt dann

wieder das Geld. Unter einer Pfanzel steht er und freut sich und zählt... fünfshundert Taler. Viel Geld. Und leicht verdient...

Da fracht von irgendwo ein Schuß durch die Nacht. Krabvogel sinkt ins Bett getroffen, nieder. Das Geld läßt er auch im Sterben nicht los. Das schöne Geld. Das Judasgeld...

Am Morgen finden sie den toten Krabvogel. Niemand fragt: Warum, wozu? Niemand fragt nach dem Schützen.

Zeverin hatte unjagbares Glück gehabt. Beim ersten gleichzeitigen Aufsprall nach der grauzigen Luftfahrt vom Grat in die Felsenunter war der Grenadier durch Zufall zuunterst an die Felsen geschlagen, während Zeverin oben auf lag und verhältnismäßig wenig abetam. Instintiv ließ er sofort nach dem Aufsprall den Bayern los. Beim Weitersturz gelang es Zeverin, der noch halb bei Bewußtsein war, seinen Fall so zu lenken, daß er in einer Schneemulde endete. Kogler, der wohl durch den furchtbaren ersten Aufsprall benümmungslos oder vielleicht gar schon getötet worden war, stürzte vollends die ganze Wand bis ins Gletscherkar hinunter und war verloren.

Wie lange Zeverin im Schnee gelegen haben mochte, weiß er selber nicht. Eine wohnende Ebnmacht hatte sich über seine Sinne gelegt. Als er erwacht, ist er stark vor Kälte. Nur seiner zähen, abgehärteten Bergnarur hatte er es zu danken, daß er nicht erfroren war...

Lange Zeit hat Zeverin keinen rechten Begriff, wo er sich eigentlich befindet. Tiefe Nacht ringsum. Aber ihm funteln die Sterne. Unheimlich und wohlwend zugleich ist die Nähe, die ihn umgibt. Er ruht sich müde, schwach und hungria. Schlafen, denkt er, schlafen. Aber was war dem eigentlich? Seine Gedanken kämpfen gegen den müden Leib... und langsam dämmert es in seinem schweren Kopf.

Er schaut in die Tiefe zum Gletscher, schaut hinauf zum Grat, sieht seine Sturzspuren. „... Abgestürzt...“ denkt er, und nun kommt ihm langsam alles wieder zum Bewußtsein: die Jagd, der Kampf und sein Absturz. Er will sich aufrichten, aber aufstehend vor Schmerz sinkt er wieder zurück. Der linke Fuß scheint verrenkt oder zerfahren zu sein... Das linke Auge ist von Blut überworfen. Mechanisch fährt er mit der Hand an die Stirne, oberhalb des Auges schmerzt eine Wunde. Er sieht seine Hand an, sie ist voller Blut. Seine Weste hat er verloren, das Hemd ist ebenfalls blutgetränkt, und auch der Schnee ringsum ist von dunklen Blutspuren durchzogen...

Zeverin begriff: er muß fort von hier. Schnell und in dieser Nacht noch, ehe es zu spät ist. Wenn er hier bleibt, erfrert er oder stirzt vollends ab. Und er will leben! Seine unerwöhnliche Fähigkeit, sein gesundere Lebenswille, seine eiserne Tatkraft erwachen wieder. Mühsam erhebt er sich. Wenn nur der rasende Schmerz im Fuß nicht wäre! Er kriecht mehr als er geht. Er schleipft sich auf allen vieren wie ein wundes Tier vom Fied...

Als die Sonne aufgeht, liegt Zeverin Anderlan wohlgeborgen im Heu einer einfachen Almhütte. Die Bauernburtschen aus St. Vigil, die seine Leiche suchen und bergen



Photo: Deutsche Universit

„Diese Beweise genügen nicht!...“

wollten, sind seinen Blut- und Schneespuuren nachgegangen. Erschöpft und kraftlos im Schnee liegend haben sie ihn dann gefunden und hierher gebracht. In der folgenden Nacht schaffen sie ihn weit ins Passjellerthal auf einen verfallenen Bergbauernhof. Dort soll er bleiben und sich kurieren. Den zer Schlagenen Fuß hat ihm ein Bader zurechtgerichtet, im Gullerhof oben.

Der Aufenthalt Severins wird streng geheim gehalten, von seiner Auffindung kein Wort gesprochen.

In Oberberg aber schäufelt sie auf dem verfallenen Friedhof nachts heimlich einen frischen Grabhügel auf und legen einen Kranz darauf. So kann es jeder wissen: Da liegt der Severin Anderlan begraben.

13.

Es war um diese Zeit ein großes Warten im Lande. Jeder wartete — und jeder auf etwas anderes. Die Tiroler warteten auf den Kaiser Franz oder auf die Hilfe der Deutschen draußen im Reich, andere ersehnten sich Rettung vom Erzherzog Johann oder vom Sandwirt Andreas Hofer, und wieder andere hofften nur noch auf sich selbst und warteten auf den großen Tag, da es losgehen sollte. Die Franzosen wiederum warteten auf Verstärkung durch die Bayern oder auf das endliche Eintreffen der so lange angekündigten großen französischen Strafarmee. Endlich wartete man unter der Oberfläche aufgespiehert. Man mußte sie entweder zertreten und verlöschen — das wollten die Franzosen — oder man mußte sie zu hellen, lobenden Flammen entfachen, die das Land reinbrennen würden von der fremden, schmachvollen Bedrückung — das wollten eigentlich alle Tiroler.

Hagpiel, Kloy und Rabensteiner waren unterdessen eifrig an der Arbeit. Kraftlos durchgezogen sie die Täler und verteilten den „Lohnbrief“. Über Materl nach Innsbruck und von Innsbruck nach Hall, Volders und Schwaz auf der einen und bis Landeck und Wittenwald nach der anderen Seite durchzitreifen sie die Inngegend.

Später kommen sie zum Unterlecher nach Innsbruck, wo sie noch einige andere Kameraden treffen. Ein trüber, regnerischer Abend ist es, als sie das enge Gäßchen entlanggleiten und rasch in der schmalen Türe zu Unterlechers Kleiderladen verschwinden. Der Kloy ist schon da und erfährt die Nachricht, die der Harraffer geschickt hat. Als Hagpiel und Rabensteiner kommen, empfängt er sie mit der Bottschaft, sie müßten sofort nach St. Vigil zurück, den Severin suchen, der von den Franzosen bei der Flucht vermisst worden sei. Ohne zu zögern, brechen sie in Sturm und Regen noch in derselben Stunde auf.

Lang und endlos werden die Tage, wenn man nichts tun kann. Und Severin kann nichts arbeiten. Sein verletzter Fuß zwingt ihn zur Untätigkeit. Fern von seinem Heimatdorf und seinen Freunden liegt er im

einsamen Bauernhof des Guller. Nur selten bringt aus den Tälern eine Kunde von dem Geschehen im Lande zu dem Flüchtling hinaus. Mehr noch als unter seinen Schmerzen leidet Severin unter dieser erzwungenen Ruhe. Unermüdllich entwirft er Pläne für Aufstieg und Befreiung Tirols. Vor allem aber fehlen ihm seine drei treuen Helfer und Kameraden. Immer wieder fragt er, ob keine Nachricht für ihn gekommen sei. So oft er aber auch fragt — stets bekommt er das gleiche: „Nix is kommen!“ zur Antwort.

Langsam heilt sein Fuß. Er braucht nicht mehr in der engen Stube zu liegen — kann wieder draußen vorm Haus in der Sonne sitzen. Während sein Blick an den Gipfeln und Graten hängt — wandern seine Gedanken weitum. Wie mag es in St. Vigil ausschauen? Wie mag es der Crta gehen? Wenn er ihr nur Nachricht geben könnte. Aber er darf es nicht wagen. Noch nicht.

* * *

Der Tag nach heran, wo die Versammlung in Wiltten stattfinden soll. Vorher aber will Severin den Sandwirt Andreas Hofer noch sprechen. Sicher bekommt er von ihm wichtige Neuigkeiten. In einer dunklen Nacht macht er sich auf den Weg. Auf schmalen, kaum gangbaren Fagerpfaden pirscht er sich durch den Wald. Nach vielerlei Umwegen erreicht er St. Leonhardt. Beim Holzstecht, dem Gemeindevorsteher und treuen Anhänger Hofers, findet er Zuflucht. In der Nacht treffen sie sich. Da sitzen sie sich gegenüber, der Sandwirt — und der junge, geachtete Student.

„Warten müssen wir allweil noch“, sagt der Hofer. „Der Kaiser is nix zu hoffen, aber der Erzherzog Johann will uns helfen. Einen Brief hat er mit mitgegeben an die Tiroler, den kannst dem Harraffer bringen.“ „Der Kaiser muß helfen, nicht der Erzherzog“, murrte Severin.

„Wenn die Hsterreicher net mitmachen — allon können wir Tiroler es net derpäden. Wir habens schon erfahren muessin“, beschwichtigt der Sandwirt.

„Und die Deutschen im Reich? Können die uns nit helfen? Ihr habt doch einen Boten geschickt an den Schill. Ist noch keine Antwort da?“

„Der Schill kann a net mehr kommen mit seinen Leuten. Den habens mit seinen Offizieren in Wesel erschossen.“

Severin blickt finster vor sich hin. Wieder eine Hoffnung zerronnen. „Auch draußen im Reich seint wehrlos gegen die Übermacht.“

„Und jetzt wirds ganz grob“, weiß der Hofer. „Drei Armeen marschieren gegen uns. Von Osten durchs Bistertal die eine, von Süden und Westen die andere. Von drei Seiten zugleich wollen sie ins Herz Tirols stoßen und dann — istz ganz aus mit unserm Land. Wenns soweit ist — dann nimmst du drüber die Arme im Westen. Durchs Finstermünz wird sie wohl kommen. I mein, da könnt ihr sie leicht fassen — da in der engen Schlucht. Die

anderen Armeen werden wir a auffangen auf guet Tiroler Art. Sag dem Harraffer, so ischt dem Speckbacher sein Plan.“ Dann meint der Hofer noch:

„Viellecht, daß ös Pulver braucht und Blei... In drei Tagen zieht eine Munitionsolonne von Brigen über den Brenner af Innsbruck zu. Zehn Wagen seint und nur fünfzig Reiter dabei...“

Der Abschied ist kurz. „Wenns mi braucht — der Hofer is alleweil da, wenns seint muess!“ Sag dem Harraffer an Gruß von mir. Pfiat die Gott, Severin!“

In der gleichen Nacht noch bricht Severin auf. Über den Jausen geht sein Weg nach Innsbruck.

14.

In einem verfallenen Haus in Wiltten, in der Nähe des großen Stiftes, sitzen sie. Der unerträglich harter ist geritten gekommen. Auch der Hans Unterlecher ist da, hat seinen Kleider- und Trödelladen in der unteren Stadt zugesperrt. Sieben Kaufleute, viele Wirtshaus- und Jantaler Bauernführer haben beisammen. Sie beraten. Die Arme des Generals Drouet ist auf dem Anmarsch; sie kampiert irgendwo zwischen Maloja und dem oberen Jantaltal. Welchen Weg sie nehmen wird, weiß kein Mensch. Sie kann entweder von Zerg aus über den Ofenpaß ins obere Vintlgau und von dort über den Jausenpaß ins Nordtirolische kommen oder über den Bernina ins Südtirolische hinüberziehen.

Der nächste Weg wäre freilich durchs untere Engadin über Finstermünz, Pontal und Landeck nach Nordtirol, wobei es für Drouet eine Kleinigkeit wäre, einige Regimenter über Nauders und den Reichenpaß nach Meran zu beordern. — Bisher war nichts zu erfahren gewesen. Alle Marschbefehle waren selbst im Lager der Truppen strengstens geheimgehalten worden.

Von Hagpiel begleitet trifft Severin Anderlan ein. Harraffer unarmt ihn, den Totgesagten, und dann gehen sie, ohne viel Worte zu machen, an die Arbeit. — Severin kommt mit neuen Nachrichten aus Südtirol. Er hat viel zu berichten. Vor allen von seiner Unterredung mit dem Sandwirt Andreas Hofer. Er bringt Vollkommen aller Art mit und auch einen Brief vom Erzherzog Johann. — Sein Gesicht ist eingefallen. Hunger, Entbehrungen und Kälte haben ihn gezeichnet. Seine Augen glühen in unheimlichem Feuer. Seine kraftvollen Bewegungen, mit denen er jedes Wort unterstreicht, sind noch knapper und entschlossener geworden.

Ob Drouets Truppen durch Finstermünz über den Ofenpaß oder über den Bernina ihren Weg nehmen, wird Anderlan in drei Tagen wissen. Überall sollen sie bis dahin bereit sein, Pulver und Blei herrichten und sich Lebensmittel verschaffen. Die Bauern haben Gruppen und Kolonnen nach Ortschaften, Weilern und Gehöften zu bilden.

In aller Stille müssen die Vorbereitungen getroffen, die Waffen gesammelt und verteilt werden. Einige französische Pulvermagazine und Gewehrflager sollen geplündert werden, denn die größte Sorge der Tiroler ist der Mangel an Waffen und Munition. Es fehlt ihnen eben am nötigsten; sie haben wenig und nichts, außer ihren Herzen und Häuten. Nur eins haben sie den Feinden voraus, die Bauern: Sie sind verwachsen mit dem Boden, mit den Felsen, den tannenbefandenen Hängen ihres Landes. Sie sind verwachsen mit der Erde und dem Himmel ihrer Heimat.

Der Morgen graut, als Anderlan aufsteht. Ernst und beschwörend klingen seine Worte: „Abwarten und bereit sein; wir werden und wollen der napoleonischen Strafexpedition den Empfang bereiten, den sie verdient. Wir werden sie nicht hereinlassen. Wir werden den Tiroler Landsturm noch einmal aufwecken, und dann soll der Totentanz losgehen, wenn er losgehen muß. Das Recht ist auf unserer Seite. Wir verteidigen unseren Boden, unsere Erde, unseren Glauben. Wir verteidigen unsere Bräute und unser einfaches, schweres, aber freies Bergbauernleben. Es lebe Tirol, es lebe die Freiheit!“

Kaum hat er ausgesprochen, ist er auch schon zur Tür hinaus. Er trägt einen dunklen Mantel um die Schultern geworfen, und wenn er so mit seinen schweren Reiterstiefeln dahergeliegt, hätte jedermann in dem bronzenfarbenen, eingefallenen, wetterharten Gesicht eher einen Offizier als den verlossenen Rebellen Severin Anderlan vermutet.

* * *

Es kommt jetzt alles darauf an, den genauen Einmarschplan Drouets zu erfahren. Dazu ist Innsbruck und der große Hofball gerade der rechte Platz. Unterlecher hat alles vorbereitet. Anderlan und Hagpiel wollen, als bayerische Offiziere verkleidet, ungebeten daran teilnehmen.

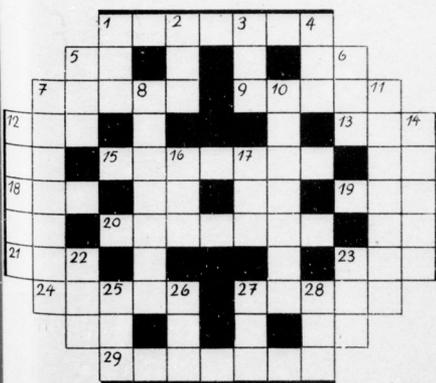
In St. Vigil darf sich Severin nicht mehr sehen lassen. Er gilt als tot, und er und seine Freunde müßten den Glauben an diesen Tod auf jede nur denkbare Weise unterstützen. So verbrachten sie eifrig das Gerücht, Bauern hätten den Studenten heimlich im Friedhof von Oberberg begraben, damit er in geweihter Erde liege...

Severin lebt jetzt in Innsbruck. Das liegt weit genug von St. Vigil entfernt. Dort wohnen viele Menschen, und es fällt keinem auf, wenn ein Unbekannter mehr in der Stadt weilt. Um nicht entbedt zu werden und um ein Erkennen auf jeden Fall zu vermeiden, geht er untertags nur in der Uniform eines bayerischen Dragoneroffiziers durch die Straßen. Er nennt sich Wilmberger. Und Hagpiel, der schlaue Kerl, ist Leutnant beim gleichen Regiment...

Eine Einladung zum Hofball, zu dem großen Fest Drouets, wird Unterlecher besorgen, genau so verlässlich und prompt, wie er die Uniformen geliefert hat. — (Fortsetzung folgt.)

R Ä T S E L

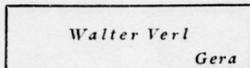
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. ein röm. Statthalter, 7. Operettenkomponist, 9. Vogel, 10. H. Maß, 13. Anfiblung, 15. Zwischenraum, 18. Rindermagen, 19. Getränk der Germanen, 20. Kinderpielzeug, 21. bibl. Gestalt, 23. alkohol. Getränk, 24. männl. Vorname, 27. nordfrisische Insel, 29. Teil von Ostpreußen.
Senkrecht: 1. geogr. Bezeichnung, 2. männl. Vorname, 3. Sandlung, 4. weibl. Bild, 5. Farbe, 6. Stadt in

Finnland, 7. Meerestiergehäuse, 8. Regerrepublik, 10. bel. Geldschrantfabrikant, 11. armenische Stadt, 12. Blume, 14. Stammesabzeichen bei prim. Völkern, 16. Gewässer, 17. verfallenes Flecht, 22. weibl. Vorname, 23. früher in Berlin erscheinende russ. Zeitung, 25. Brennstoff, 26. europ. Hauptstadt, 27. türk. Titel, 28. Teil des Wagens.

Besuchskartenrätsel.



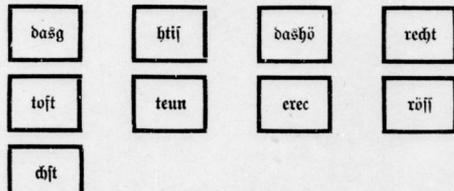
Was ist der Herr?

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Lamm, 4. Laute, 8. Abtei, 9. Fuaß, 10. Turti, 12. Aloe, 14. Deseß, 16. Erab, 19. Aera, 22. Enter, 24. Aloe, 26. Beet, 27. Egge, 28. Stola, 29. neun, 30. Emir.
Senkrecht: 1. Lanke, 2. Abel, 3. Meter, 5. Affe, 6. Fabel, 7. ebel, 11. Robe, 13. Etat, 15. Seal, 17. Kare, 18. Lunge, 20. Ratte, 21. Lehar, 22. Eten, 23. eben, 25. Olli.

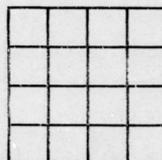
Besuchskartenrätsel. Lokalredakteur.
Kästchenrätsel. Das Herz und nicht die Meinung macht den Menschen.
Magisches Quadrat. 1. Mge, 2. Lear, 3. Gaul, 4. Erle.

Kästchenrätsel.



Die Kästchen, in die richtige Reihenfolge gebracht, ergeben ein bekanntes Sprichwort.

Magisches Quadrat.



1. Erfrischung, 2. Gewürz, 3. Getränk, 4. Buch der Bibel. Waagerecht und senkrecht gleichlautend.



Jungsta Halle auf Pfingstfabrt!

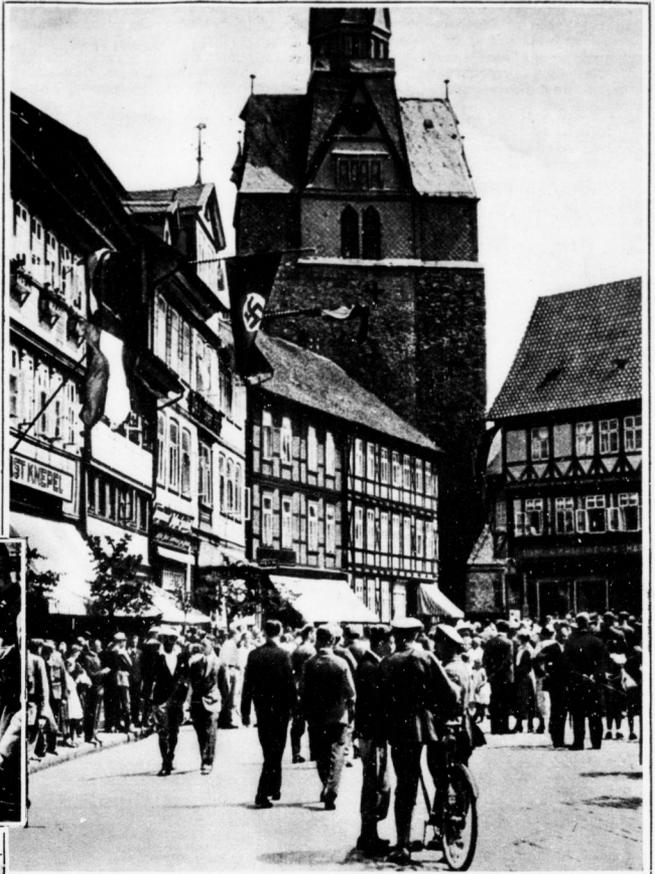
Am Pfingstsonnabend fuhren 400 Jungstahlhelmer nach Osterode am Harz, wo sie herzlich willkommen geheißen wurden. Am Abend des zweiten Feiertages kehrten sie nach Halle zurück.



Auszug aus der Stadt. Vorbeimarsch in der Poststraße in Halle



Rechts: Hier gibt es Feiertagsessen



Ohne Fisch und Stuhl schmeckt es auch



Angetreten zum Essenempfangen

Biel Betrieb herrscht auf dem Marktplatz in Osterode



Nach dem Marsch eine Portion Eis



Platzkonzert in Osterode



Photos: Schulze-Halle

Rechts: Kranzniederlegung am Denkmal